Weihnachten

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

stifter, sondern ein von lauteren Motiven geleiteter Freiheitsheld, das erinnerte nicht nur die ‹Nationalzeitung› an ähnliche Aktionen gewisser Frontisten selig.

An solchen historischen Rückblikken fehlt es zurzeit in Basel auch in anderer Beziehung nicht: Ein Arzt soll nicht Professor werden, so empfehlen gewisse Kreise, weil dieser Arzt einmal zu den berüchtigten ‹Zweihundert› gehört hat. Es besteht zwar kein Anlaß, an der Versicherung des Arztes, er habe seinen damaligen Irrtum längst eingesehen, zu zweifeln, aber wir wissen ja alle, daß man für jene so völlig Sündenlosen, die andern Jugendsünden nachtragen, immer ein Sünder bleibt, weil das nun einmal der bekannte ‹Fluch der bösen Tat› ist. Irrtum hin oder her. Es wäre viel, viel besser gewesen, der besagte Arzt hätte seine Gesinnung im Laufe eines Vierteljahrhunderts überhaupt nicht geändert. Dann stünde er heute wenigstens da als einer jener senkrechten, unbeirrten Männer, die ihr Leben lang zu einer einmal gefaßten Meinung stehen und keine Opportunisten und Windfahnen sind – weil sie zu *stur* sind und nicht einsehen, daß man im Laufe seines Lebens seine Meinungen gelegentlich veränderten Umständen anpassen muß, ohne daß man damit zum ‹Anpasser› wird. Damit nehme ich den Arzt nicht in Schutz, weil er einst ein ‹Anpasser› war. Sondern ich freue mich, daß er gesteht, seither seine Meinung besserer Einsicht angepaßt zu haben. Es gibt ja genug Leute, die ändern nur deshalb ihre Meinung nie, weil sie überhaupt keine haben.

In Walliser Gemeinden hat man sich den Touristen angepaßt. In Martigny ist das Geläute der Hauptkirche nach Intervention des Verkehrsbüros zwischen 22 und 7 Uhr abgestellt. *Gäste* hatten sich über das laute Läuten beschwert. Den Einheimischen war die Lautstärke bisher nicht störend aufgefallen. Aber sie trinken in der Regel auch mehr als die Gäste.

Qualitätsfördernder Verschnitt

Beschwert haben sich auch die Briefträger. Sie möchten, daß ihre Arbeitszeit verkürzt wird. Und zwar nicht täglich, sondern gewünscht wird der freie Samstag, weil nur das verlängerte Wochenende die Möglichkeit zu vermehrter Erholung biete.

Das ist richtig. Nachdem es zum Beispiel Tramwagenpersonal städtischer Verkehrsbetriebe gibt, das das erholsame Wochenende benützt, um in einer anderen Stadt erholsam öffentliche Verkehrsmittel zu führen oder Cars von privaten Fahrunternehmen zu lenken (erholsam über sonntägliche Alpenpässe) – bitte: Weshalb sollen nicht Briefträger aus Zürich über das Wochenende die Post erholungsfördernd in Wengen oder Gstaad austragen. Man muß vermehrt an die Gesundheit denken – und an die Zukunft.

Die EWG beispielsweise arbeitet für die Zukunft. Frankreich etwa möchte in Brüssel erwirken, daß sein Weingesetz zum Modell für den EWG-Raum erhoben wird. Nach diesem Gesetz bestimmt der Alkoholgehalt die Weinqualität, und dem Vernehmen nach denkt Frankreich daran, z. B. alkoholschwache deutsche Weine mit stärkeren Franzosenweinen qualitativ zu heben. Das ergäbe dann ‹Chateau-neuf-du-Mosel› oder ‹Liebfrauendôle›.

Immerhin – solange in Europa diese Art von Qualitätsverbesserung auf *Weine* beschränkt bleibt, geht es noch an.

Eine prächtige qualitätsverbessernde Mischung wurde in Neuenburg versucht. Ein Universitätsprofessor wurde mit einem Tramführer verschnitten. Der Professor nämlich glaubte, den Trampassagieren einen Dienst zu leisten, wenn er zwischen Areuse und Cortaillod an Stelle des nicht vorhandenen Tramführers trete und den Wagen sicher ans Ziel steuere.

Er tat es auch und ist nun vom Richter freigesprochen worden, aber die Neuenburger Staatsanwaltschaft wolle – wie zu lesen war – gegen das Urteil Beschwerde führen. Man sollte, bitte, nicht zu streng sein! Wie bald werden wir froh sein, wenn samstags ein Universitätsprofessor für den nicht vorhandenen Briefträger einspringt.

Um schließlich die Bugweite tüchtiger Rinder, Belange von Verkehrsbetrieben, aber auch jurassische Probleme nochmals zu streifen, aber auch die berechtigte Rührung, sei die Meldung erwähnt, wonach in den Freibergen ein regulärer Zug (gelenkt nicht von einem Professor) im dichten Nebel kollidierte mit einer Gruppe von Rindern. Deren Bugweite war offenbar derart, daß die Lokomotive entgleiste. Weil sich die Rinder nicht rührten, was aber *mich* erheblich gerührt hat. Denn es zeigt, wohin es führen kann, wenn man sich unter keinen Umständen anpaßt.

Bruno Knobel